

Pfarrer Frank Meinel
Zur Veröffentlichung freigegeben

Predigt Römer 5.1-5 Reminiscere 2024

Griesbach

Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.

Zuschanden werden ist in unserer dt. Sprache ein Adverb, das einen Zustand beschreibt: Zerstört sein; Zugrundegehen, Beschämt dastehen, würdelos werden und unbrauchbar sein. Der Begriff, den *Luther vor 500 Jahren auf der Wartburg* verwendete – *zuschanden* – markiert eine Art Verhängnis. Hier haben wir freilich die Verneinung jenes Zustandes. Eben *nicht zuschanden sein*.

Das Licht wird – so unser Glaube - die Finsternis vertreiben; aber du musst die Finsternis *verstehen*, um die Sonne *zu sehen*. Martin Luther war die poetische Übersetzung der Bibel sehr wichtig – auch in ihrer dunklen Form, wie ein Moll-Akkord oder wie ein klassisches Drama.

Das griechische Wort für *zuschanden werden* wird auch in zwei *uralten Dramen der Menschheit* verwendet.

Zum einen ist es *die Homer'sche Odyssee* der alten Hellenen; der Weg des *Odysseus*. Bis heute sagen wir zu einem Leidens- oder Krankheitsweg, dass das eine *Odyssee* gewesen sei.

Das andere Drama ist eine biblische Fluchtgeschichte, die wir in Auszügen gerade hörten Das *Buch Rut* und zwar ebenfalls in der *griechischen* Fassung der kostbaren *Septuaginta*.

Dort taucht jenes Wort auch auf.

Noomi, eine jüdische Frau, war mit ihrem Mann *Elimelech* vor dem Hunger und der nackten Not in das Ausland geflohen.

Sie waren am Ende ihrer Existenz, wie jetzt die Mütter mit ihren Kindern in den Kriegen unserer Tage.

Sie hatten nichts mehr!

Sie verließen ihr Land, ins nichts, so der *Vordergrund* der Erzählung, auf deren *Hintergrund* aber etwas anderes schon mitläuft.

Das Drama steigert sich zunächst noch weiter.

Elimelech – damals der Versorger, die Familiensicherheit – stirbt nun noch im Ausland.

Noomi hatte zwar inzwischen Kinder und Schwiegerkinder; aber ihr Leben fühlte sich als *unbrauchbar an*.

Sie möchte in das Heilige Land zurückgehen, um dort begraben zu werden. Aus einem noch unerfindlichen Grunde schließt sich ihr eine der Schwiegertöchter an: *Rut*, eine Moabiterin, ein nicht-israelisches Mädchen. Auch deren Mann, *Noomis* Sohn, war gestorben. Beide Frauen sind ganz unten.

Was die beiden noch nicht ahnen:
Gott führt sie durch die Tiefe in das Licht.

Beth Sahour nennt man die kleine palästinensische Stadt nahe Bethlehem, wo die beiden auftreffen. Am Rande von Beth Sahour ist bis heute ein Acker zu besichtigen, wo die beiden Frauen versuchen etwas zu Essen zu finden; ohne Geld, ohne Freunde.

Dort lebte ein wohlhabender israelischer Mann, *Boas*, mit großer Landwirtschaft. Er hatte sich ein menschliches Herz bewahrt und hatte seinen Arbeitern folgende eigentümliche Anweisung gegeben: sie sollten bei der Ernte auch immer etwas an Früchten liegenlassen – für die Armen und Hungernden.

Die Älteren von uns kennen aus den Kriegstagen noch das sog. „stoppeln“. Man las restliche Kartoffeln oder Getreidehalme in der Hungerszeit aus dem Acker. Meine Mutter, ein Flüchtlingskind aus Ostpreußen, erzählte mir oft davon.

Im Drama fällt nun dieses Wort aus dem Mund des Boas.

Beschämt sie nicht; lasst sie nicht zuschanden werden, sondern lasst sie leben.

Hier haben wir den tieferen Sinn, den *Paulus im Römerbrief* aufgreift. Der Apostel meint das Zentrum der menschlichen Existenz. Unser Menschsein.

Heute sagen wir auch: *unsere menschliche Würde.*

Eine Person wird wieder ein Mensch.

Sie bekommt eine Lebensgrundlage geschenkt.

Mit ihr, der Person, wird nicht nach ihrem gesellschaftlichen Status verfahren.

Die Tragödie wird plötzlich eine Segens- und Hoffnungsgeschichte.

Boas hatte das aus der Religion seines jüdischen Volkes verstanden; so sagen es sogar uralte Rechtstitel in den Mosebüchern.

Und die Geschichte beginnt ganz neu.

Boas wird bald Rut lieben lernen und sie wird seine Frau; eine Nicht-Israelin.

Die beiden werden zu *Vorfahren Davids* und *Jesu Christi*.

Diese Erzählung spiegelt schon das Evangelium, das Jesus bis an sein Kreuz vollendet. *Paulus* wird das im *Römerbrief* zum ersten Mal in der Geschichte theologisch als Grundlage christlichen Glaubens formulieren.

Nicht zuschanden werden.

Es ist das, was Martin Luther später die *Rechtfertigung des Menschen* nennt. *Ohne diesen Glauben*, so schreibt er einmal, *wäre die ganze Welt nur Finsternis und Tod.*

Das bedeutet: der Schöpfer und Herr sieht auf einen Menschen zuerst als auf ein geliebtes Wesen. Sein Wort *unterscheidet* unsere *menschliche Person* von unserem Status, unseren Taten und Werken. *Gott* selbst verantwortet unser menschliches

Wesen. *Wir* müssen nur noch unser Tun und Lassen verantworten; unser Reden und Schweigen. Und das heißt: für jedes Menschenkind dieser Welt gibt es grundsätzlich einen Weg zurück, wie für Rut und Noomi. Sie waren – so der Wille Gottes – nicht verloren. Sie waren nicht zuschanden geworden.

Das Drama der Bibel wird sich aus unserer christlichen Sicht noch weiter steigern; bis es seinen *Tief- und Höhepunkt an Karfreitag und Ostern erreicht*.

Aus seiner Liebe zu uns Menschen wird Gott seinen Sohn den Menschen ausliefern.

Hat der Mensch - wie oft - die böse Neigung, Gott sein zu wollen, die Welt und die Gedanken der Menschen bestimmen zu können, um seine Interessen durchzusetzen und sei es über Leichen gehend; **so** wird Gott ein Mensch.

Er geht von oben nach unten. Nach ganz unten. In den Tod. Dort wird sich die Herrschaft jenes tödlichen Prinzips der Sünde auslöschen. Es wird mit Jesus *gekreuzigt*, es *stirbt* und wird *begraben*. Es hat seine letzte Wirkung verloren.

Das bekennt unser christlicher Glaube.

Gott hat es herumgedreht.

Und das heißt auch für mich:

Ich bin eine wertvolle Person.

Ich muss diesen Wert nicht erst erweisen. Ich bin schon jemand und damit frei.

Ich bin zu einer Freiheit da, die nicht vom Tod bestimmt wird.

Das Grab ist nicht mehr des Lebens Ziel, sondern das ewige Leben, das schon hier beginnt.

Wie schrieb *Martin Luther*:

Ohne das Evangelium von der Rechtfertigung des Menschen ist alles nur Finsternis und Tod.

Zum Schluss:

Wer heute in *Beth Sahour*, zu dt. *Haus des Hirten* neben der Stadt *Beth Lehem*, *Haus des Brotes*, besucht, wird etwas Merkwürdiges erleben. Das Feld Boas´ liegt neben anderen Feldern mit einer wunderschönen Kirche des italienischen Architekten Barlucci, die wie eine *Umarmung* aussieht, oder ein *herabsteigender Engel*.

Neben dem Feld des Mannes, der Rut heiratete, lebten nach christlicher Überlieferung die *Hirten der Weihnachtsgeschichte*.

Das waren auch elende Menschen, nichts wert, ohne Bedeutung. Zu denen wird der Engel des Herrn sprechen: *Euch ist heute der Heiland geboren; Fürchtet euch nicht! Lasst euch nicht mehr von der Angst bestimmen; Glaubt und lebt eure Freiheit.*

Dort, wo schon *Rut und Boas* lieben lernten, wird zum ersten Mal das Evangelium laut. Es ist auch in diesen bewegten und traurigen Tagen unser Halt und zugleich unsere Freiheit, aus der Rechtfertigung als Freie zu leben.

Gott helfe uns dazu. Amen.

